

Snus – Tabakprodukt mit hohem Suchtpotenzial

TABAK Snus wird schon in der Orientierungsschule konsumiert, obschon sein Verkauf an Minderjährige im Wallis verboten ist. Im Gegensatz zu Rauchen gilt Snus als cool und diskret – doch er macht sehr schnell abhängig.

Estelle Baur

Am 17. März lehnte der Nationalrat die eidgenössische Volksinitiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung (Kinder und Jugendliche ohne Tabakwerbung)» mit 96 zu 84 Stimmen ab. Diese Initiative war 2019 von über 40 Gesundheitsorganisationen eingereicht worden und wollte Tabakwerbung auf Plakaten, aber auch in Kinowerbung, Inseraten, bei Festivalsponsorings und online verbieten. Angepeilt wurden damit nicht nur Zigaretten, sondern auch Tabakprodukte wie E-Zigaretten oder Snus. Gerade Snus – nikotinhalige Säckchen, die man unter die Oberlippe schiebt – wird von immer mehr Jugendlichen konsumiert. ...und macht sehr schnell abhängig.

Effizientes Marketing

«Raucher und Raucherinnen stinken und werden durch ihren Konsum krank. Die Tabakindustrie muss also ihr Image erneuern – und sie braucht neue Kunden und Kundinnen, da die treuen ihr reihenweise wegsterben», erklärt Prof. Jean-Paul Humair, Arzt und Direktor des CIPRET Genf, mit einem absichtlich zynischen Unterton. «Zigaretten sind schon lange nicht mehr im Trend, darum müssen die Produzenten auf andere tabak- und/oder nikotinhalige Produkte ausweichen. Dabei kommt ihnen die Schweizer Gesetzgebung gerade recht.» Für solche Produkte wird nämlich vor allem dort Werbung gemacht, wo Jugendliche besonders gut erreicht werden können: Kioske, Gratiszeitungen, Websites, soziale Netzwerke usw. Die Werbung setzt auf den nahezu unsichtbaren und damit sehr diskreten Konsum von Snus als «gesunde» Alternative zu Zigaretten: «Besonders betont wird die Möglichkeit des rauchlosen Konsums von Tabak und Nikotin. Es kommt keine Verbrennung zustande und es wird kein Rauch inhaled. Der Tabak wird in kleinen Säckchen zwischen die Wange und das Zahnfleisch geschoben und entfaltet dort seine Wirkung. Das geht ganz leicht und unbemerkt.» Isabelle Gaucher-Mader, Präventionsverantwortliche bei Gesundheitsförderung Wallis, fügt hinzu: «Einige Schüler und Schülerinnen konsumieren Snus mitten im Unterricht. Mit den Masken vor dem Gesicht sieht man erst recht nichts davon». Die Verwendung von Minze-, Honig- oder Fruchtaromen macht das Produkt umso attraktiver, wie Dr. Arlette Closuit, Tabakologin und beratende Ärztin des CIPRET Wallis, be-

stätigt. «Um den Geschmack des Produkts zu verbessern, wird bei solchen Zusätzen nicht gespart. Ohne sie wäre der Tabak nämlich viel zu beissend.» Prof. Humair fügt hinzu: «Diese Strategie geht auf, da die Jugendlichen das Gefühl haben, ein Bonbon zu lutschen.»

Rasche und besonders gefährliche Abhängigkeit

In ihrer Praxis berät Dr. Closuit «fast jede Woche Jugendliche, die mit dem Konsum von Snus aufhören möchten. Das ist ein eher neueres Phänomen. Sie sprechen vor allem davon, dass sie von dieser Abhängigkeit die Nase voll haben». Die meisten Konsumenten und Konsumentinnen sind zwischen 15 und 35 Jahre alt. «Vor allem junge Männer zwischen 15 und 24 Jahren sind von dieser Sucht betroffen. Es gibt dreimal weniger Konsumentinnen.»



«Der hohe Nikotingehalt eines Snus-Säckchens führt rasch zu einer starken Abhängigkeit, die Snuser dazu treibt, sich ein Säckchen nach dem anderen unter die Lippe zu schieben – teils sogar nachts!»

Dr. Arlette Closuit
Tabakologin und beratende Ärztin
des CIPRET Wallis

Dr. Closuit zufolge ist es nicht selten, dass einige ein bis zwei Dosen Snus pro Tag konsumieren. «Das sind mehrere hundert Milligramm Nikotin, was enorm ist!» Das führt sehr schnell zu einer sehr starken Abhängigkeit, vor allem bei Jugendlichen, deren Gehirn sich noch in der Entwicklung befindet. «Einige Snuser müssen sich ein Säckchen nach dem anderen unter die Oberlippe schieben, manchmal sogar nachts!»

In den Schulen auf dem Vormarsch

Seit Januar 2021 bietet Isabelle Gaucher-Mader in den Schulen des Kantons

LET'S TALK ABOUT SNUS:

- 1** Informieren Sie sich über das Produkt.
Snus ist noch nicht so alt wie Zigaretten. Vieles über seine Verwendung und Wirkung ist noch nicht bekannt.
- 2** Informieren Sie die Jugendlichen, ohne sie zu verurteilen.
Ihr Verhalten zu verteufeln wäre kontraproduktiv.
- 3** Machen Sie die Jugendlichen nicht zu Schuldigen.
Sie sind Opfer der Tabakindustrie und ihrer Werbestrategien.
- 4** Sprechen Sie mit den Jugendlichen über den Konsumkontext.
Wann konsumieren sie Snus? Weshalb? Was bringt ihnen das? Konsumieren sie nur gelegentlich oder sind sie schon süchtig?
- 5** Legen Sie gemeinsam Strategien fest, um Entzugerscheinungen zu überwinden.
Sie dauern nur einige Minuten und können durch Atemübungen, Spazieren oder Laufen, Singen, Zähneputzen usw. entschärft werden.
- 6** Helfen Sie den Jugendlichen dabei, Sozialkompetenzen zu entwickeln.
Fördern Sie kritisches Denken und Selbstachtung, damit die Jugendlichen leichter «nein» sagen können.
- 7** Unterstützung gibt es auf Websites wie tschau.ch, stop-tabak.ch usw.

Präventions-Workshops zum Thema Snus an. Auch Oberwalliser Schulen haben bereits ihr Interesse an solchen Workshops bekundet. «Wenn wir von einer Schule angegangen werden, gibt es in der Schülerschaft meist schon Snuser. Im Wallis wird Snus von vielen Jugendlichen konsumiert – trotz Verkaufsverbot an Minderjährige!» In den Workshops, die sich an 12- bis 15-Jährige richten, wird nicht gepredigt. Die Jugendlichen werden vielmehr dazu aufgefordert, mitzureden und auch von eigenen Erfahrungen zu berichten. «Wir stellen immer wieder eine Gruppendynamik fest. Der Einfluss der Gleichaltrigen ist enorm. Zudem ist die Jugend ein Alter, in dem sowieso gerne neue Dinge ausprobiert werden.» Die meisten konsumierenden Jugendlichen erzählen in den Workshops von der Wirkung des Produkts. Der Abhängigkeit, die es mit sich bringt, sind sie sich aber selten bewusst. «Darum arbeiten wir auch mit den Schulkrankenschwestern zusammen. Diese können die Jugendlichen nach unserer Aufklärungsarbeit begleiten.» Von 190 Schülern und Schülerinnen haben 18 zugegeben, bereits Snus ausprobiert zu haben. «Die Zahlen sind aber mit Sicherheit höher, da diese 18 lediglich diejenigen Jugendlichen sind, die am Workshop offen gesprochen haben», nuanciert Isabelle Gaucher-Mader.

Unterstützung und Beratung unter www.stop-tabak.ch, www.tschau.ch und www.stopsmoking.ch

Gesundheit: die Ombudsstelle informiert

SAGEN SIE MAL ...
LUDIVINE DÉTIENNE
LEITERIN DER OMBUDSSTELLE



Welche Grenzen hat eine Patientenverfügung?

Die Patientenverfügung ist rechtlich verbindlich. Das heisst, dass sie von Gesundheitsfachpersonen ausnahmslos respektiert werden muss. ...fast! Sie können in Ihrer Patientenverfügung nämlich keine illegalen Massnahmen vorsehen, wie von den Ärzten* verlangen, dass sie Ihnen tödliche Mittel geben oder dass sie medizinisch kontraindizierte, d.h. nicht empfohlene Behandlungen durchführen. Im Notfall ist es für die Ärzteschaft und das Pflegepersonal nicht immer möglich, die Patientenverfügung zur Kenntnis zu nehmen. In diesem Fall werden sie nach dem mutmasslichen Willen des Patienten handeln. Wenn der Arzt ausserdem über stichhaltige Elemente verfügt, die eine Änderung der Situation des Patienten – und damit von dessen mutmasslichem Willen – bestätigen, kann der Arzt beschliessen, von der Patientenverfügung abzuweichen. Dann muss er im Patientendossier aber anmerken, aus welchen Gründen er die Patientenverfügung missachtet hat.

Ombudsstelle für das Gesundheitswesen und die sozialen Institutionen: info@ombudsman-vs.ch oder 027 321 27 17

* Jede Personenbezeichnung gilt für Frauen und Männer gleichermassen.

AUSWIRKUNGEN AUF VIELE GESUNDHEITSASPEKTE

Snuser berichten oft von heftigem Herzklopfen im Ruhezustand, was mit Herzrhythmusstörungen oder Herzrasen einhergehen kann. «Bei Snusern kommt es häufiger zu tödlichen Herzinfarkten und Schlaganfällen», präzisiert Dr. Closuit. Aufgrund der Art und Weise, wie Snus konsumiert wird, kann er auch zu Mundgeruch, Verfärbungen und Erkrankungen der Zähne, Speiseröhren- oder Bauchspeicheldrüsensenkrebs, Verdauungsstörungen und Typ-2-Diabetes führen. «In der Schwangerschaft erhöht der Konsum von Snus das Risiko einer Fehlgeburt, einer Frühgeburt oder von einem geringen Geburtsgewicht des Kindes.» Entzugerscheinungen (Reizbarkeit, Ängste, Schlafstörungen usw.) ihrerseits stellen einen erheblichen Stressfaktor dar.

Partner

LIGUE PULMONAIRE VALAISANNE
LUNGENLIGA WALLIS

www.lungenliga-ws.ch

Gesundheitsförderung
Wallis

www.gesundheitsfoerderungwallis.ch

Departement für Gesundheit, Soziales und Kultur
Dienststelle für Gesundheitswesen
CANTON DU VALAIS
KANTON WALLIS

www.vs.ch/gesundheit



ombudsman